

# Armee reform : Milizarmee auf der Suche nach ihrer Zukunft

Autor(en): **Amstutz, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **32 (2005)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-911590>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Milizarmee auf der Suche nach ihrer Zukunft

Die Schweizer Armee wird immer kleiner und ist seit dem Zusammenbruch des kommunistischen Ostblocks auf der Suche nach neuen Feindbildern. Von Peter Amstutz

Mitten im kalten Krieg, als die Schweizer Milizarmee noch die neutral korrekte «Rundumverteidigung gegen alle» (Dissuasionsstrategie von 1973) übte, brachte das deutsche Magazin «Stern» mit einem Wehrkräftevergleich die Nachbarn zum Staunen. Denn ausser dem damaligen Jugoslawien konnte kein anderes europäisches Land mehr militärisch ausgebildete Wehrpflichtige zu den Waffen rufen als die Schweiz: gegen eine Million Männer im Alter von 20 bis 50 Jahren.

Tempi passati. Zwar steht die allgemeine Wehrpflicht immer noch in der Bundesverfas-

sung (Artikel 59): «Jeder Schweizer ist verpflichtet, Militärdienst zu leisten.» Und auch deren Auftrag (Artikel 58) ist eigentlich klar: «Die Armee dient der Kriegsverhinderung und trägt bei zur Erhaltung des Friedens; sie verteidigt das Land und seine Bevölkerung. Sie unterstützt die zivilen Behörden bei der Abwehr schwerwiegender Bedrohungen der inneren Sicherheit und bei der Bewältigung anderer ausserordentlicher Lagen.» Doch den hehren Grundsätzen steht seit dem Zusammenbruch des kommunistischen Ostblocks eine Sinnkrise der Schweizer Armee gegenüber, die der frühere FDP-Partei-

präsident und Urner alt Nationalrat Franz Steinegger treffend so umschrieb: «Die Schweiz ist von Freunden umzingelt. Wenn man der Armee nicht bald einen neuen Feind zeigen kann, wird sie noch ganz abgeschafft.»

Eine Schweiz ohne Armee wird angesichts bisheriger direkt-demokratischer Erfahrungen wohl nicht so schnell ein mehrheitsfähiges Anliegen werden. Aber «die Armee braucht klarere Perspektiven» («NZZ» vom 2./3.4.05). Das seit Bundesrat Kaspar Villigers Amtsantritt (1989) an der Spitze des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) und Bundesrat Adolf Ogi Wechsel (1995) dorthin in einer Dauerreform stehende Wehrwesen schwankt zwischen Heimarbeit und Auslandseinsätzen nach dem Grundsatz «Sicherheit durch Kooperation». Was aber nach wie vor fehlt, ist das intellektuelle Konzept als Grundlage dieser tief greifenden Zweckänderung. Das zeigten jüngste



Chalet, 1941, Infanteriebunker, Hilterfingen BE: Betonbau mit ziegelbedecktem Krüppelwalmdach und gewölbter Dachuntersicht. Fenster, Läden und Balkonbrüstung sind auf die Holzschalung aufgemalt. Unter dem Rücksprung befindet sich der Schartendeckel, der als ein Fenster mit halbgeöffnetem Rollladen erscheint.

Rüstungsdebatten in der Bundesversammlung schlagartig auf: Der Bundesratsantrag, eigene Transportflugzeuge für künftige Auslandseinsätze zu beschaffen, wurde zwischen linken Armeegegnern und Heimwehtraditionalisten zerrieben.

Am besten hat dieses Dilemma indirekt der heutige VBS-Chef und Bundespräsident Samuel Schmid (20. Oktober 2001 vor den SVP-Delegierten in Freiburg) beschrieben: «Die Armee trägt in mehrfacher Weise zur Sicherheit unserer Bevölkerung und unseres Landes bei. Im Fall eines militärischen Angriffs verteidigt sie die Schweiz. Gewiss, die konventionelle militärische Bedrohung ist derzeit gering. Aber wir müssen erkennen, dass auch terroristische Gruppen immer mehr fähig und geneigt sind, Mittel militärischer Art einzusetzen. Es braucht aber wahrlich keinen militärischen Angriff auf die Schweiz, um Nutzen und Notwendigkeit der Armee aufzuzeigen. Sie kommt immer wieder

zum Einsatz, um dem Volk und zivilen Behörden in Notlagen beizustehen. Denken wir an Überschwemmungen und Waldbrände, an Lawenniedergänge und Erdbeben, an Lothar und an Gondo. Die Armee unterstützt auch die Polizei bei Bewachungsaufgaben, wenn mit einer besonders hohen Bedrohung zu rechnen ist, wenn besondere Aufgaben anstehen und die zivilen Mittel nicht ausreichen. Ein wiederkehrendes Beispiel ist die Bewachung internationaler Organisationen und Botschaften in Genf und Bern. Die Armee trägt auch zum Frieden jenseits unserer Grenzen bei. Sie leistet damit einen Beitrag dazu, in Krisengebieten eine Lage herbeizuführen, in der die Einwohner nicht fliehen müssen oder – wenn sie das Gebiet schon verlassen haben – wieder zurückkehren können. Sie trägt damit auch dazu bei, dass gewaltsame Konflikte eingedämmt werden und sich nicht derart ausweiten, dass auch unser Land von ihnen bedroht werden könnte.»

Diese Prioritätensetzung mündet gemäss jüngsten Bundesratsbeschlüssen nun in einer nachgebesserten «Optimierung von Armee XXI». Das Schwergewicht soll von den mechanisierten Kampftruppen auf die infanteristischen Sicherungskräfte verlegt werden. Der bereits auf 220 000 Armeeingehörige (120 000 Aktive, 80 000 [nicht ausgerüstete] Reservisten, 20 000 Rekruten) reduzierte Bestand bleibt unverändert. Von den Aktiven bereiten sich 33 000 auf Raumsicherung vor. 18 500 bilden eine Kampfbrigade, 85 500 übernehmen Aufgaben im gesamten Einsatzspektrum der Armee. Die Sicherungskräfte sollen Bevölkerung und Infrastruktur schützen. Die klassischen Verteidigungskräfte bewahren das handwerkliche Militärwissen für den «Aufwuchs» zum Hochfahren der Kampffähigkeit bei höherer militärischer Bedrohung.

Panzer-, Panzergrenadier- und Panzersappeur-Bataillone und Artillerieabteilungen wer-



Ställe und Wohnhaus, Artilleriebunker. Ennetberg GL: Der Bunker links stammt aus dem Jahr 1979, der Bunker rechts wurde 1980 gebaut. Die Bilder stammen aus dem Bildband «Falsche Chalets» des Fotografen Christian Schwager (Edition Patrick Frey).

den zu Infanteriebataillonen umgeschult. Die einheitlich ausgerüsteten und ausgebildeten 32 Infanteriebataillone (davon 20 aktive) werden auf die Raumsicherung ausgerichtet. Zu den

Aufgaben der Infanterie gehören der Schutz von wichtigen Transitachsen und die Überwachung von Grenzabschnitten. Speziell ausgebildete Sicherungskräfte werden zur Unterstüt-

zung der zivilen Behörden im Rahmen der Assistenzdienstesätze (Bewachung, Konferenzschutz) bereitgehalten. Die Kapazitäten für die Friedensförderung sollen auf 500 Armee-

#### LOB AUS DER MITTE, KRITIK VON LINKS UND RECHTS

Die jüngsten Pläne des Bundesrates zur Umsetzung der Entwicklungsschritte der Armee 2008/2011 haben bei den vier Bundesratsparteien widersprüchliche Reaktionen ausgelöst. Am härtesten geht die SVP mit dem Konzept ins Gericht: Die Regierung wolle Panzer-, Panzergrenadier- und Artillerieabteilungen abbauen, um stärker im Ausland mitmischen zu können. Die SVP werde es nicht zulassen, dass der Anschluss der Schweiz an die Nato weiter forciert werde

und sich die Schweiz selbst aufbehalte.

Die SP spricht bezüglich der Reduktion der Verteidigungskräfte von einem Schritt in die richtige Richtung, wirft dem Bundesrat aber mangelnde Konsequenz vor: Der Geldverschleiss in der Armee werde fortgesetzt. Die Armee XXI sei mit 120 000 innert Tagen mobilisierbaren Soldaten immer noch zu gross. Die SP fordert die Abschaffung der Wehrpflicht und die Verkleinerung der Armee auf 50 000 Mann, die sich

auf friedensunterstützende Aktionen im Ausland konzentrieren sollen. So könnten die Militärausgaben von vier Milliarden Franken im Jahr erheblich gesenkt werden. Die Grünen sind alarmiert über den Ausbau der subsidiären Einsätze im Inland und der Operationen im Ausland. Die Armee dürfe nicht zu einer Polizei umfunktionierte werden.

Hinter den Bundesratsbeschlüssen stehen FDP und CVP. Die CVP hält die Umschichtung von der Verteidigung zur Raumsicherung

für legitim und verantwortbar. Sie befürwortet auch die Kapazitätsaufstockung bei den Auslandseinsätzen. Die FDP fordert sogar noch einen weiteren Ausbau dieses Instruments. Denn mit friedensunterstützenden Operationen im Ausland könnten Migrationsströme und steigende Asylzahlen verhindert werden. Im Verteidigungsbereich plädiert die FDP dafür, die Mittel prioritär für hochtechnologische Aufklärungs-, Kommunikations- und Führungssysteme einzusetzen. P.A.



Villa, 1940, Infanteriebunker, Gland VD: Massivbau mit Walmdach und Ziegeleindeckung und Lukarne. Hinter den aufgesetzten Fenstern sind, direkt auf den Beton, Vorhänge aufgemalt. Der Bunker wird heute als Museum genutzt.

angehörige verdoppelt werden. Dieser Umbau der Armee in den Jahren 2008 bis 2011 bringt Einsparungen von rund 150 Millionen Franken pro Jahr.

Kaum präsentiert am 11. Mai 2005, folgte die Kritik (siehe Kasten). Die Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Armee «Pro Militia» reklamierte: «Zum einen wird da eine Armee gebildet, die im Widerspruch steht zu dem, was dem Stimmbürger als «grösste Reform aller Zeiten» vorgestellt worden war. (...) Völlig inakzeptabel ist die Reform zudem, weil sie mit einer Reduktion des Militärbudgets verbunden wird. «Pro Militia» ist besorgt über den innerhalb der bürgerlichen Parteien verloren gegangenen Konsens in Armeefragen.» Die Schweizerische Offiziersgesellschaft (SOG) kam zum «Eindruck, der Bundesrat richte die Armee weniger nach den sicherheitspolitischen Zielen als vielmehr nach den Sparzielen des Entlastungsprogramms 04 aus». Seit der Abstimmung zur

Armee XXI vor zwei Jahren habe sich die sicherheitspolitische Lage nicht verändert. Eine Schwergewichtsverlagerung weg von der klassischen Verteidigung zu mehr Schutz- und Sicherungseinsätzen könne deshalb nicht nachvollzogen werden. Das Gros der Armee werde ausgerechnet auf jenen Auftrag zugeschnitten, der subsidiären Charakter habe. Die Aufstockung der Kapazitäten zu Gunsten der Friedensförderung hat für die SOG «keine Priorität, solange die Mittel für die andern Armeeaufträge nicht gesichert sind».

Die Gegensätzlichkeit der Reaktionen zeigen wohl am besten die folgenden zwei Stellungnahmen: Die Arbeitsgemeinschaft für eine wirksame und friedenssichernde Milizarmee befürchtet, dass die Armee zur reinen Polizei- und Assistenztruppe gemacht werde und ihre Verteidigungsfähigkeit aufgegeben; die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) bemängelt, die Armee suche offenbar mangels Feinden im

Ausland vermehrt Feinde im Inland. Territorialverteidigung der klassischen Art allein, das merkte schliesslich sogar die «NZZ», wäre »eine zu schmale Legitimationsbasis für die Aufrechterhaltung einer Streitmacht in der jetzigen Grösse«. Der Armee wieder klare Perspektiven zu geben, sei jetzt vor allem Sache des Parlaments. Wie das mit den gegenwärtig stark polarisierten Kräfteverhältnissen gelingen soll, ist eine andere Frage...

Der Autor ist akkreditierter Bundeshaus-Redaktor und war von 1978 bis Ende 2003 Leiter der Bundeshaus-Redaktion der «Basler Zeitung».

**FALSCHER CHALETS:** Im Geiste des «Reduit» und bis zum Ende des kalten Krieges hat die Schweizer Armee ab 1938 über die ganze Schweiz verteilt dutzende von «falschen Chalets» erstellt, getarnte Bunker, die sich von aussen als normale Häuser geben und ihre wahre Funktion durch die Architektur und den Baustil der entsprechenden Region verbergen. Seit den Neunzigerjahren unterstehen diese Bunker nicht mehr der Geheimhaltung. Die Fotografien von Christian Schwager machen den Bestand erstmals sichtbar.



Hütte, 1939–43, Panzerturm der Festung Magletsch, Oberschan SG: Der Panzerturm ist umhüllt mit einer Bretterschalung und einem Wellblechdach. Das Panzerrohr ist unverkleidet und mit einem Mündungsdeckel geschlossen.